

Rittersteig

Die Zeit der Ehrenfelsen im Kammertale
in Berichten, Sagen und Geschichten



*Begleitschrift anlässlich der Eröffnung des Rittersteiges
zwischen Mautern und Kammern am 6. Juli 2013.*

Zusammengestellt von Alois Gamsjäger

Vorgedanken

Versetzen wir uns zurück in die Zeit des Mittelalters, als die Burgen Kammerstein und Ehrenfels mit Leben gefüllt waren. Trotz der scheinbaren Uneinnehmbarkeit, die die geschützte Lage der Burgen den Bewohnern vermittelte, verlangte das Leben doch mehr Wohnqualität. Soweit es die Vorsicht zuließ suchte man sich neue Wohnstätten, behielt die hochgelegenen Burgen aber als Reserve für einen möglichen Rückzug.

Unsere Ehrenfelser siedelten sich um die Mitte des 14. Jahrhunderts im Talschloss Ehrnau an. Der Rittersteig war eine geschützte Verbindung zwischen Schloss und der sicheren Burg.

Die Burgherren hielten sich nicht nur im Kammertal, wie das Liesing-Paltental bis in die 1930iger Jahre genannt wurde, auf, sie hatten weit verstreut, bis in die Gegend von Linz, im Lavanttal, in der Ost- und Südoststeiermark, im Murtal und im Ennstal Besitzungen. Besonders in Kärnten waren sie hohe Amtsträger.

War diese, knapp 200 Jahre hier ansässige Familie ein edles Rittergeschlecht oder waren sie die Raubritter, wie sie aus den Sagen bekannt sind. Wahrscheinlich waren sie beides, oft gleichzeitig. Auch war der Ritter nicht nur der edle Beschützer seiner Untertanen, man verstand es, sich zu nehmen, was man begehrte, Recht hatte der Stärkere, nicht nur in den Zeiten des sogenannten Faustrechtes.

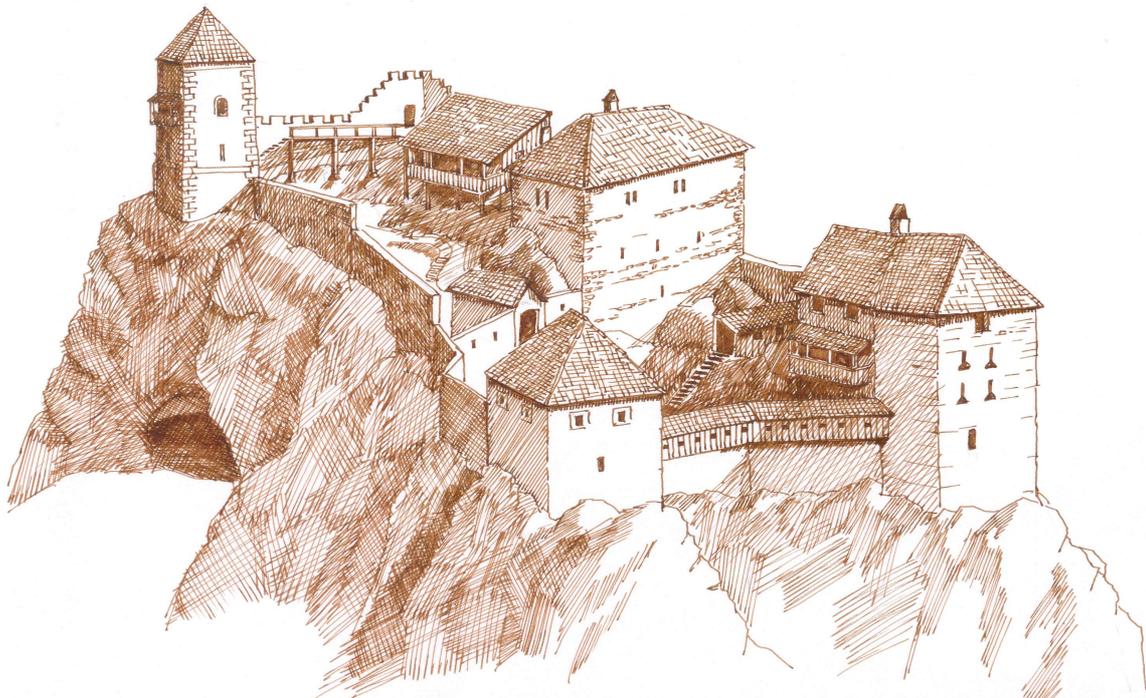
1375 entführten Otto und Heinrich von Ehrenfels den Bischof von Passau und wurden mit dem Kirchenbann belegt. Jeden Sonntag verkündete man von den Kanzeln der Passauer und Salzburger Kirchen: „*Otto und Heinrich von Ehrenfels, Herren auf Nieder- und Oberkammern, die sich wieder jedes Rechts bei St. Pölten der Person des ehrwürdigen Bischofs von Passau, Albrecht von Winkel, bemächtigt haben, während er zur Vermählung Albrechts, des Herzogs von Österreich nach Wien reiste, und ihn auf ihrer Burg ebenso wider alles Recht festhalten, sind mit dem Kirchenbann belegt.*“ Zwei Jahre später wird ein Bruder der beiden, Wolfhard von Ehrenfels, Pfarrer von Kammern. Da könnte man noch annehmen, das wäre eine Art Gegengeschäft mit der Kirche gewesen. Aber wenige Jahre später finden wir den „Raubritter und Entführer“ Otto in der Funktion des Landeshauptmannes von Kärnten. Sein Erbnachfolger Hans von Ehrenfels ist Bambergischer Hauptmann in Wolfberg, eine überaus

ehrenvolle Position. Auch war die Entführung keine mutwillige Erpressung, sondern die Folge langjähriger Erbschaftsstreitigkeiten.

Mit dem vorerwähnten Hans erlischt das Haus Ehrenfels in männlicher Linie und die Herren von Kraig, bei St. Veit beheimatet, erben die Herrschaft, die sich bei weiten nicht nur auf die beiden Burgen bezog.

Wolfhard war nicht nur Pfarrer von Kammern, von 1411 bis zu seinem Tode 1421 übte er das Amt des Bischofs von Lavant mit Sitz in Marburg aus. 1283 starb Herburgis von Ehrenfels, die zuvor Nonne in Admont gewesen war, als Äbtissin des Nonnenklosters Göß und mit Dietmar Cholbo finden wir um 1350 als Probst zu Seckau noch einen Ehrenfelser in einer bedeutenden kirchlichen Stellung..

Die Ehrenfelser mischten ebenso in der großen Politik mit. 1292 erhob sich der steirische Adel gegen die Habsburger. Die Ehrenfelser öffneten den von Salzburg unterstützten Aufständischen ihre Burgen. Nachdem sich der steirische Adel ergeben musste, verloren die Ehrenfelser für ein Jahr ihre Burgen.



So könnte die Burg Kammerstein im Mittelalter ausgesehen haben. Diese Rekonstruktionszeichnung stammt von Herrn Martin Aigner (www.burgenseite.com)

Zeittafel der Ehrenfelser

- 1229 Otto von Graz nennt sich auch "de Erenvels". Stammsitz ist die Burg Ehrenfels bei St. Radegund.
- 1267 Otto II. von Graz und Ehrenfels wird erstmals mit dem Namen "Chamer" genannt.
- 1282 Herburgis von Ehrenfels stirbt als Äbtissin des Nonnenklosters Göss.
- 1292 Aufstand der steirischen Adelligen gegen Herzog Albrecht - die Ehrenfelser unterstützen die Aufständischen und verlieren vorübergehend (bis 1293) ihre Burgen.
- 1339 - 1346 Dietmar Cholbo von Ehrenfels ist Propst zu Seckau. Er lässt die Bräuche des Stiftes aufzeichnen.
- 1375 Der Passauer Bischof Adalbert Winkel wird bei St. Pölten gefangen genommen und auf der Burg Kammerstein ein Jahr lang festgehalten und erst nach Bezahlung hohen Lösegeldes freigelassen
- 1377 Vertrag zwischen dem Stift Admont und den Ehrenfelsern. Wolfhard von Ehrenfels wird Pfarrer von Kammern. Die Ehrenfelser versprechen die Stiftsgüter zu schonen.
- 1389 - 1406 Otto IV. von Ehrenfels ist der 11. Landeshauptmann von Kärnten.
- 1411 Pfarrer Wolfhard von Ehrenfels wird Bischof von Lavant (Sitz in Marburg).
- 1417 - 1422 Hans von Ehrenfels ist Bambergischer Hauptmann in Kärnten, in Wolfsberg.
- 1422 Mit Hans von Ehrenfels erlischt das Geschlecht in männlicher Linie.
- 1422 Die Herren von Kraig (bei St. Veit an der Glan in Kärnten) beerben die Ehrenfelser [*baiden vesten ober- und nyderkamer*].

Der Fenstersturz auf Kammerstein

Vor vielen hundert Jahren lebte auf Burg Kammerstein eine fromme, wunderholde Burgfrau mit ihrem dreijährigen Söhnlein. Ihr Gemahl, der Freiherr, aber war mit seinen Getreuen gegen die Türken gezogen. Da saß die schöne Frau, weinte bittere Tränen der Sehnsucht und des Kummers; vergebens lugte sie fast immer am Fenster hinunter zur Straße. Und sprengte zuweilen ein Reiter daher, so schlug lauter das Herz der liebenden Hausfrau, es erglühten ihre Wangen in Freude, welche sich aber immer wieder in bitteren Schmerz verwandelte; denn die Reiter zogen vorbei; keiner brachte Kunde nach dem Kammerstein vom Freiherrn.

So saß die holde Frau wieder eines Morgens am Fenster, auf ihrem Schoße spielte das muntere Söhnlein. Es dufteten die Blumen des Burggartens, die Sonne stieg über den Felsen empor, und lustig zwitscherten die befiederten Sängler in den Ästen der düsteren Fichten und Föhren. Die Freifrau sah unermüdlich hinab in das Tal, denn sie war nun fest überzeugt, dass der Gemahl bald heimkehren werde.

Ein wohl gerüsteter Ritter zog lustig einher, es wehte der goldgelbe Federbusch am Helme, es wieherte laut der Schlachthengst, und als der Reiter an den Burgweg kam, lenkte er schnell bergan. Die Freifrau ersah die Wappenfarben ihres Gemahls. Dein Vater kommt, frohlockte sie, hob



den Kleinen auf den breiten Fensterrand, und blickte voll Sehnsucht und Zärtlichkeit zum Reiter hinab. Er ist gesund, denn er tummelt wacker das Pferd, sprach sie wieder voll Entzücken.

Aber auch der Junge drängte sich hart an die Mutter, glitt aus ihren schützenden Armen, und stürzte hinab über den scharfkantigen Burgfelsen. Die unglückliche Mutter sank zurück auf den harten Estrich und gab kein Zeichen des Lebens von sich.

Der Freiherr hatte seine Lieben längst schon am Fenster ersehen, er spornte den Gaul, um bald bei ihnen zu sein. Da stürzte der Knabe herab vom höchsten Gemache der Burg.

Dieser Augenblick überwog an Schmerz alle Gefahren, Wunder und Drangsale des Krieges, welche der Freiherr so männlich ertragen hatte. Er sprang aus dem Sattel, aber zögernd schlich er hin, um mit der Leiche seines einzigen Kindes nach langer Abwesenheit in die väterliche Burg zurück zu kehren.

Und während der Gram mit Heißhunger am Vaterherzen nagte, quoll ihm der beißende Angstschweiß von der Stirne, er wünschte auf dem Felde der Ehre des Heldentod gestorben zu sein. Doch endlich gewann er seine Fassung und schritt zur Stelle hin, wo der zarte Sprössling seiner Liebe liegen mochte. Aber der Knabe war nicht tot. - Schwer atmend lag er im schlammigen Grase des Bächleins, welches nach Regengüssen wild vom Hochgebirge niedertoste. Es regte sich die Hoffnung im Busen des zärtlichen Vaters, dass das Söhnlein wieder genesen werde, da man keine Spur einer Verwundung an ihm erspähte.

Und als der Freiherr mit dem Kleinen in den Saal trat, öffnete die Burgfrau das holde Augenpaar und seufzte tief. Lebt er? forschte sie mit kaum vernehmbarer Stimme. Er lebet, sprach der Vater, und legte das Kind, nicht ohne einen Blick des Vorwurfes, der Mutter in den Schoß. Sie dankte Gott mit lauter Stimme für die Erhaltung ihres einzigen Kindes.

Und als der Knabe heranwuchs, zogen die frommen Eltern mit ihm nach Maria Zell, legten ansehnliche Gaben als Zeichen des Dankes auf den Opferkasten, und hingen eine gemalte Tafel, den Absturz des Kindes darstellend dort auf, damit der Pilger diese wunderbare Geschichte in der fernen Heimat erzählen möchte.

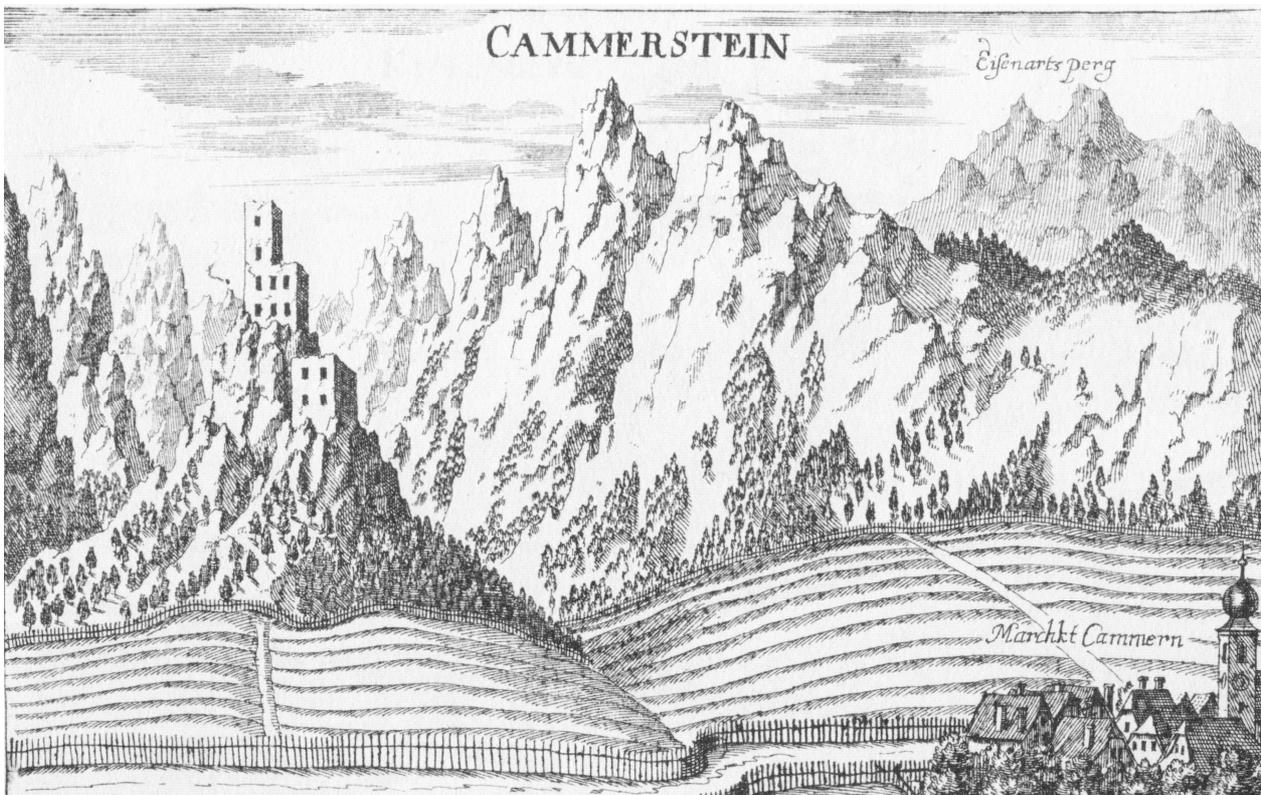
Kammerstein

Die Burg Kammerstein (heutige Burgruine Kammerstein) ist in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden. Es dürfte zuvor bereits eine Burg bestanden haben, die um 1250 einem Erdbeben zum Opfer gefallen sein könnte.

Der wenige Platz für die Burganlage wurde vom Baumeister gut genutzt, die Burganlage erscheint relativ geräumig und überaus sicher.

Da an allen vier Seiten Felsen aufragen, wurde an der Nordseite eine Hilfsmauer errichtet. Der Bergfried, die letzte Zufluchtstätte, war mit einem Innenmaß von 2x4 Metern kaum bewohnbar, denn in diesem Raum musste auch noch Platz für eine Treppe oder Leiter sein. Es handelt sich hier um den kleinsten Bergfried Österreichs.

Anschließend befand sich das Wohngebäude und gegen Süden waren mehrere Terrassen der Burg vorgelagert.

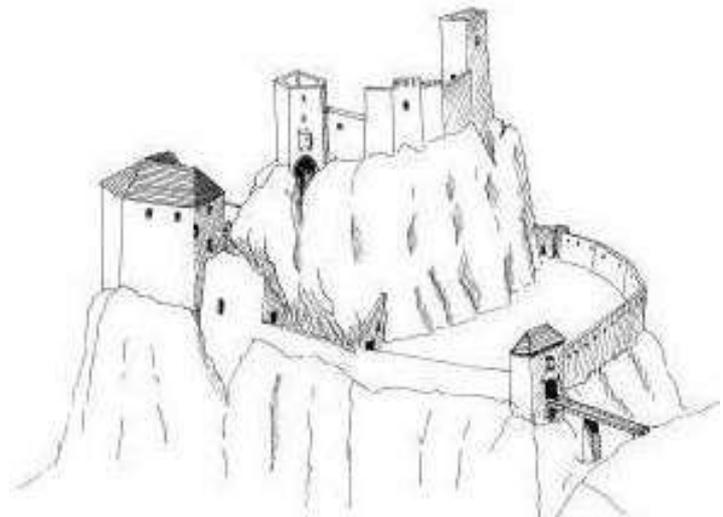


Darstellung Kammerns (Markt Cammern) aus dem Jahre 1680. Bemerkenswert der Zwiebelturm der Pfarrkirche (bis 1899), ein Werk der Barockzeit. Die Burg Kammerstein war zu dieser Zeit schon eine Ruine

Der Torbau folgte nach drei vorgelagerten Toren und war viergeschossig. Nach Piper war um 1900 an der Innenseite noch ein gemauerter Erker erhalten. Der Innenhof war steil und eng.

Im Norden des Burgfelsens befand sich die verhältnismäßig geräumige Vorburg, die man über einen Graben erreichen konnte. Sie war der einzige ebene Teil der Burg. Dort dürften sich auch Wirtschaftsgebäude befunden haben.

Die Erbauer und ersten Besitzer, die Vollfreien von Kammern stammten nach Baravalle wahrscheinlich von den Vollfreien von Aich ab. Es werden um 1150 ein Hartwich von Aich (nennt sich auch von Kammern), ein Pilgrim, ein Wolfger und eine Truta von Kammern genannt. Die Ehrenfelser kommen im 13. Jahrhundert nach Kammern.



Blick auf Kammerstein von Nordost (Rek. von Martin Aigner (www.burgenseite.com))

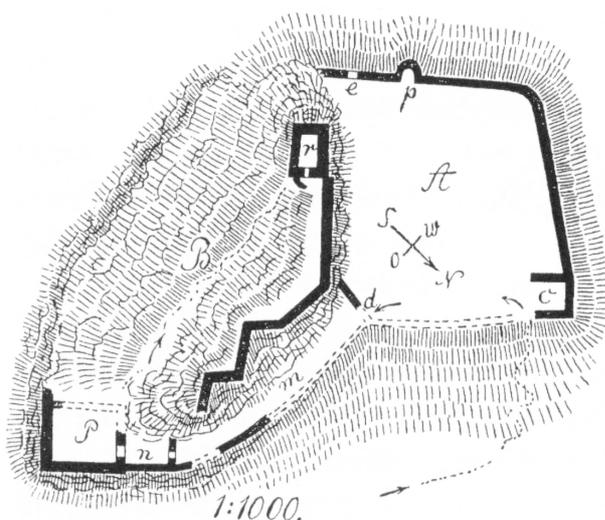


Fig. 91.

Grundriss nach Piper

Die Raubritter von Ehrenfels

Zwischen den Ortschaften Kammern und Mautern im Liesingtal sieht man auf schroffen Felsrücken die Ruinen Kammerstein und Ehrenfels. Eine tiefe Schlucht trennt die beiden Burgen, die wie kühn gebaute Adlernester von ihren Höhen ins Tal blicken.

Auf diesen Burgen hausten zur Zeit des Saustrechtes wüste Raubritter. Kirchen, Klöster und Bauernhöfe wurden von ihnen überfallen und beraubt. Die Kaufleute, die mit ihren kostbaren Waren vorbeizogen, wurden geplündert, gefangen genommen und in die unterirdischen Verliese geworfen. Wehe ihnen, wenn sie sich nicht mit hohem Lösegeld loskaufen konnten! Die Salzführer, die ihre Ware von Aussee nach Mittel- und Untersteier bringen wollten, mussten durch das Liesingtal ziehen und wurden von den Rittern ausgeraubt. Kein Wanderer war mehr auf der Straße sicher, und den Landleuten wurde Getreide und Vieh einfach weggenommen.

Wohl wurden die Raubburgen öfters belagert, aber sie waren uneinnehmbar. Stets befanden sich dort zahlreiche Raubgesellen, die durch nächtliche Überfälle den Belagerern großen Schaden zufügten. Auf diese Weise wurden die Raubritter immer verwegener und dehnten ihre Streifzüge bis ins Enns-, Mur-, und Mürztal aus.

Am tollsten trieb es der letzte Ehrenfelser. In vielen Häusern, auf der Straße, auf Wiesen und Feldern, in den Wäldern, überall lagen verstümmelte Leichen, alles Opfer des unmenschlichen Raubritters. Im Burgverlies wimmelte es von Unglücklichen, und in den Kellern häuften sich ungeheure Schätze.

Einst saß der wilde Raubgraf mit seinen Spießgesellen beim Mahle. Gefangene Nonnen, Ritterfrauen und vornehme Fräulein, die man gewaltsam entführt hatte, mussten die Speisen auftragen und den Wein einschenken. Wehe, wenn sich eine der Frauen weigerte! Gleich stak der Dolch eines Mordbuben in ihrer Brust.

Mitten in der größten Ausgelassenheit öffnete sich plötzlich die Tür, und ein greiser Einsiedler mit langem weißem Bart erschien. Mit lauter Stimme warnte er die wilden Gesellen vor weiteren Untaten und forderte

sie zur Buße auf.

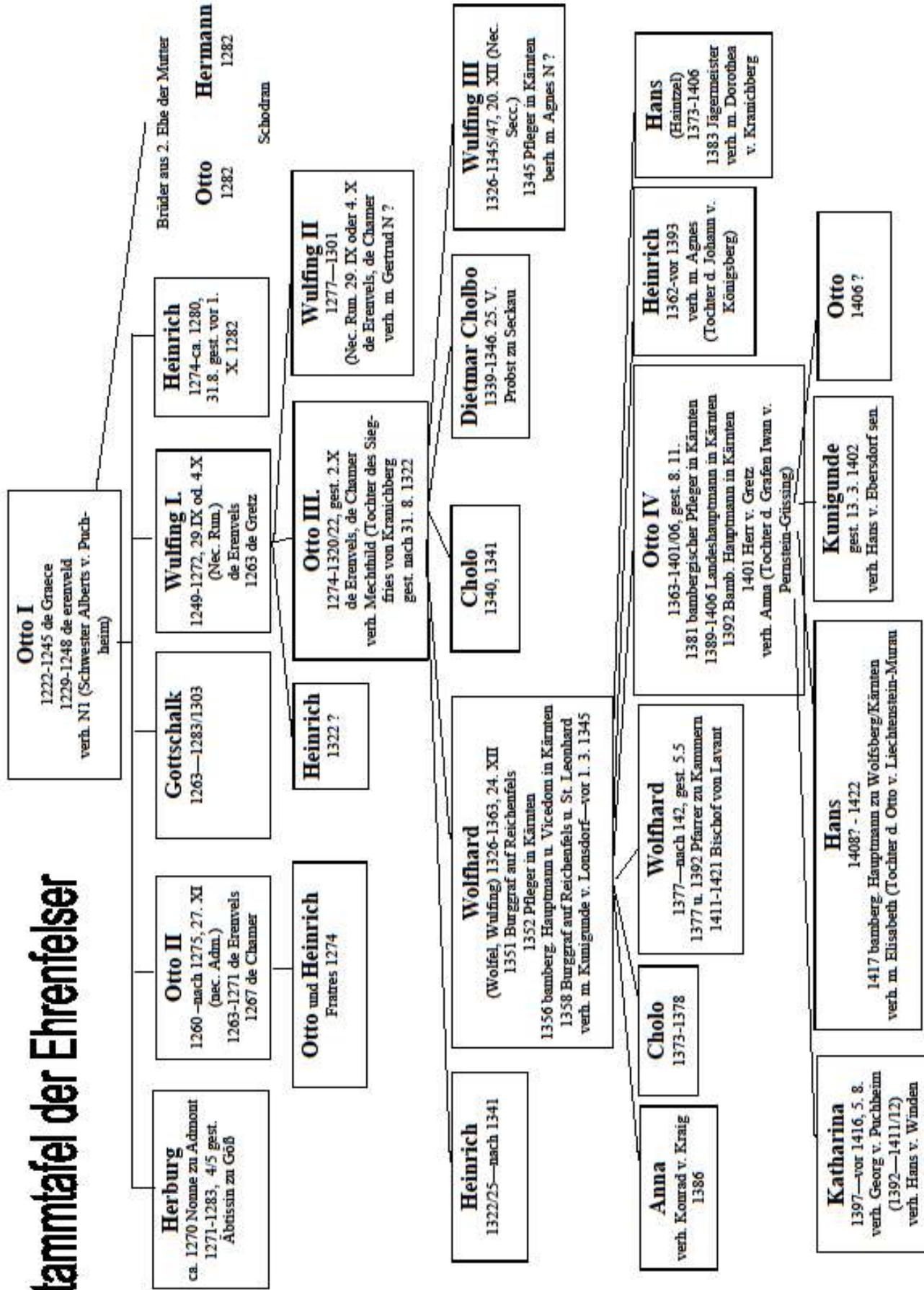
Aber nur schallendes Gelächter und Schimpfworte erhielt er zur Antwort, und der wilde Ehrenfelser schrie: „Buße, ja Buße sollst du tun für dein feckes Eindringen! - Auf Gesellen, ergreift ihn!“ Schon wollten sich die Knechte auf den Greis stürzen, doch drohend erhob dieser die Hand und rief: „Ihr sollt mir kein Haar krümmen!“ Dann winkte er den Frauen und verließ mit ihnen den Saal. Niemand wagte, ihnen zu folgen; starr und stumm saßen die Gesellen beim Tische. Der Ehrenfelser schäumte vor Wut und wollte selbst den Fliehenden folgen.

Plötzlich aber erbebte die Burg, ein furchtbares Donnergetöse erklang, die festen Mauern stürzten zusammen und begruben den Raubgrafen und seine Spießgesellen unter den Trümmern. Niemand entkam lebendig.



In stürmischen Nächten, wenn schwarze Wolken am Himmel dahinjagen, hört man aus den Ruinen lautes Geheul, dunkle Gestalten huschen umher. Das sind die wüsten Raubgesellen, die im Grabe keine Ruhe finden können. Manchmal sieht man auch blaue Flämmchen auf den Mauertrümmern; sie deuten an, dass hier Schätze verborgen sein sollen.

Stammtafel der Ehrenfelser



Beim Zechgelage mit den Kammersteiner Raubrittern

(Eine Erzählung von P. Tassilo Riegler)

Einst lebte zu Kammern ein Wirt namens Scheuchenstuhl. In seiner Gaststube ging es oft lustig zu, und wenn die Zecher schon etwas über den Durst getrunken hatten, wussten sie allerlei Mären zu erzählen. Der Scheuchenstuhl pflegte dabei nur spöttisch zu lachen und meinte: „Ihr könnt's mir gestohlen werden mit eurem Unsinn. Wer soll denn so was glauben?“

Vor allem hatte er es auf die Kammersteiner mit seinem Spott abgesehen. „Ja, ja! Da oben mögen schon einmal ein paar armselige Rittersleut' gehaust haben - aber die sind längst gestorben. Vielleicht haben ihnen damals auch die Türken den Garaus gemacht, ich kann das blöde Zeug halt nicht glauben!“

Eines Tages bekam Scheuchenstuhl eine traurige Nachricht: Sein Vetter in Eisenerz war plötzlich gestorben. „Da muss ich doch zur Leich' kommen, hab den Vetter sehr gern gehabt!“, meinte er und machte sich auf den Weg.

Das war damals keine Kleinigkeit, es gab kein Auto, keine Bahn. Aber Scheuchenstuhl war gut bei Fuß und dazu ein tüchtiger Bergsteiger. So wanderte er gegen Seiz. Er hatte Glück, denn unterwegs begegnete ihm ein Fuhrwerk, das nach Eisenerz unterwegs war. Das nahm ihn mit und so kam er gerade noch zurecht zur Leich' von seinem Vetter. Nach dem Begräbnis saßen sie noch eine Weile beim Leichenschmaus beisammen.

Bald aber machte sich der Scheuchenstuhl auf, um über die Berge noch vor der Nacht wieder heim zu kommen. Er musste damals ganz allein zu Fuß wandern, weit hinauf, aber es war ihm gar nicht bange, kannte er doch Weg und Steg überall in dieser Gegend, er war ja schon oft auf dem Reiting und den anderen Höhen droben gewesen.

So wanderte er aufwärts immer höher und höher. Am späten Nachmittag, hatte er fast schon die Höhe erreicht. Als die Sonne im Untergehen war, stand er schon droben auf der Schneid, von wo es dann abwärts gehen sollte, heim nach Kammern. Es wurde allmählich dunkel und immer dunkler, sodass er kaum noch den Weg ausmachen konnte.

Was war das nur heute! Auf einmal hatte er den Steig verloren und wusste nicht mehr weiter. So was war ihm noch nie passiert! Jetzt noch umkehren, oder weitergehen, oder gar im Wald übernachten? Das konnte er doch nicht!

Da sah er plötzlich ganz unten ein Licht, ja daneben noch mehrere Lichter, wie von einem Haus! Ja Teufel noch einmal, da heroben gab's doch nirgends ein Haus, nicht einmal eine Sennhütte! - Er stolperte im Finstern weiter, hinunter, dem Lichte zu.

Auf einmal stand er vor einem prächtigen Schloss. „Fix Laudon! Wo bin ich denn hingeraten?“, murmelte er vor sich hin. „Da gibt's nicht weit und breit so was. Ich muss mich verirrt haben.“ Aber weil er schon da war, glaubte er doch hineingehen zu müssen. „Vielleicht kann ich da über Nacht bleiben und dann morgen wieder weiter gehen. Man kann ja keine Hand mehr vor dem Gesicht sehen“, dachte er und stapfte auf das Schloss zu.

Da stand vor dem offenen Portal ein leibhafter Ritter, einer wie aus dem Mittelalter, drinnen aber hörte er lautes Singen und Grölen. Er meinte: „Da ist gewiss eine Komödie im Gang oder Hochzeit.“ Jedenfalls wollte er es sich näher ansehen.

Der Ritter winkte ihm auf einmal. „Also kann es doch nicht so gefährlich sein“, dachte Scheuchstuhl und ging auf den Ritter zu. Der nahm ihn freundlich bei der Hand und führte ihn durch einen finsternen Gang in einen hell erleuchteten Saal, wo an einem langen Tisch viele Ritter saßen. Von einer reichen Tafel duftete es nach Braten und vor den Zinntellern standen große Zinnkrüge voller Wein. Die Ritter mampften und sofften nach Herzenslust und sangen, grölten und lachten.

Der Scheuchstuhl bekam einen Platz neben den Rittern zugewiesen. Er sollte nur essen und trinken, bedeuteten sie ihm.

Es war eine seltsame Sprache, die sie da führten, er konnte kein Wort verstehen, oder doch? Ja, ja - oder doch nicht! Er wurde nicht klug daraus, was für Menschen das waren. Immerhin, gastlich waren sie und daher bestimmt nicht zu fürchten. Der Braten schmeckte ihm köstlich, er hatte ja schon einen Bärenhunger! Und trinken sollte er auch! So nahm er einen festen Zug aus dem Zinnkrug vor ihm. Teufel - Teufel! War das ein Weinderl! So was hatte er in seinem ganzen Leben noch nie getrunken, obwohl er Wirt war! Nein, so was hatte er nie gesehen! Wo war er denn? Die Ritter sangen und grölten unbekümmert weiter. Manchmal schien es ihm, als grinsten sie ihm schelmisch zu!

Er konnte einfach nicht mehr aufhören zu saufen! Allmählich wurde ihm der Schädel schwer und es brummte in ihm, oder waren das die Ritter? Er fiel plötzlich vornüber und war eingeschlafen. Dann schreckte er doch wieder hoch. Was war denn das? Da glotzte ihn ein Ritter an, hatte eine lange gelbe Nase und schwarze Augen und, ja zum Teufel, was war denn das. Alle Ritter sahen plötzlich so komisch aus, hatten lange gelbe Nasen und schwarze Augen und statt Haaren hatten sie ganz schwarze Federn! Wieder war er eingeschlafen, dann schreckte er wieder auf! Die Ritter waren auf einmal ganz verschwunden. Und statt ihrer saßen da riesige schwarze Vögel um ihn herum und kreischten ihm zu. Vor Schreck wurde er wieder bewusstlos.

Als er endlich wieder zu sich kam, lag er mitten im Wald unter einer großen Fichte im Moos. Vor ihm im Mondenschein aber ragte eine Ruine auf. „Jessas!“, fuhr es ihm durch den Sinn. Das ist ja leibhaftig Kammerstein! Er sprang auf. Da hörte er wie ein leises Weinen eine Stimme: „Au weh! Wie seid vergangen all die vielen Jahr, hab ich träumet oder ist es wahr?“

Zitternd vor Schreck rannte Scheuchstuhl davon, den Berg hinunter, als ob ihm tausend Teufel auf den Fersen wären. Hinter ihm glaubte er ein höhrendes Johlen und Singen zu hören, dann wieder ein Kreischen und Krächzen. Er rannte, so schnell ihn die Füße nur tragen konnten, weiter und weiter, bis er atemlos aus dem Wald kam. Vor ihm im Mondschein lag unten sein Kammerer-Dörfl. Er musste eine ganze Weile verschlafen. Jetzt war es ganz still. Da hörte er von unten vom Kirchturm her Glockenschläge. Eins, zwei, drei, vier - dann einen dumpfen Ton: Eins! Die Mitternacht war vorbei. Wieder rannte er so schnell er nur konnte talab und war nach einer halben

Stunde vor seinem Haus. Er pochte lange an die Tür! Dann ging über ihm ein Fenster auf, seine Alte schaute herunter, schlug entsetzt ihre Hände zusammen und schrie: „Jessas Marand Josef! Wo kimmst denn du daher! Mitten in der Nacht!“

Bald hatte sie das Tor offen, zog den Halbbewusstlosen hinein und über die Stiegen hinauf in die Schlafkammer. Er sank aufs Bett hin, und sie zog ihm die Stiefel herunter. Dann wusste er nichts mehr.

Am folgenden Tag, die Sonne schien hell durchs Fenster auf ihn, hörte er ein Klopfen an der Fensterscheibe. Er starrte mit weit aufgerissenen Augen hin. Ein großer schwarzer Vogel mit gelbem Schnabel guckte mit boshaft schillernden schwarzen Augen herein. Er machte einen Schrei, und der Vogel war weg. Seine Alte war bei ihm: „Ja um Gottes Willen, was hast denn?“

Er begann stotternd zu erzählen, was er alles in der vergangenen Nacht erlebt hatte. Sie glaubte ihm kein Wort und meinte nur: „Du! Stockbesoffen bist heimkommen! Hast ja früher immer gesagt, das mit den Rittern wäre Blödsinn und jetzt willst selber droben gewesen sein. Geh, schlaf lieber weiter deinen Rausch aus!“ Und draußen war sie bei der Tür.

Er kraxelte mühsam auf, zog seine Stiefel an und ging hinunter zum



Nachbarn. Vielleicht konnte der ihm alles erklären. Gerade der hatte ja schon sooft von den Raubrittern erzählt. Dieser hörte ihm lächelnd zu und meinte: „Ja mit solchen Herrschaften soll man nicht spotten, sonst kommen sie einem.“ Seine Alte war inzwischen schon unterwegs und bald hatte sich die Geschichte im ganzen Dorf herumgesprochen.

Ehrenfels

Von der Burg Ehrenfels sind nur mehr wenige Reste erhalten, die von der Straße aus nur schwer wahrnehmbar sind.

Die Burg auf der Spitze der Gfäller Wand, mit 1116 m Seehöhe, ist eine der höchstgelegenen Wehrbauten der Steiermark.

Drei Seiten um die Burg fallen steil ab, gegen Norden trennt ein in den Fels gehauener Graben die Burg vom Berg. Über eine Zugbrücke gelangte man durch den Torbau in den Hof in dem sich neben dem Bergfried noch ein Langhaus, ein Wohnbau von 12x7 m Grundmaß befand.

Die Burg dürfte im 13. Jahrhundert wahrscheinlich an der Stelle eines älteren Wehrbaues errichtet worden sein. Anders als die Burg Kammerstein scheint Ehrenfels zu Beginn des 15. Jahrhunderts

abgebrannt zu sein. In der Folge verzichtete man auf den Wiederaufbau, da sich damals die Ritter immer mehr in ihre Talschlösser zurückzogen. Ließ man die Burgen vorerst von sogenannten Burggrafen verwalten, gab man sie bald gänzlich dem Verfall preis.

Die Herren von Ehrenfels selbst bezogen bereits im Jahre 1347 das Talschloss in Ehrnau.

Kammerstein wurde als *Niederhaus*, *slos Camerstein*, bezeichnet, Ehrenfels als *Oberchamer* oder *Oberhaus*.

Auf einer Fotografie aus dem Jahre 1929 kann man noch einen größeren Mauerrest erkennen.



Ruine Ehrenfels

Der Ehrenfelser

(Alois Mair Weinberger)

Herr Ehrenfelser, brüestet ihr Euch,
Dass ihr ein Graf seid und ein Räuber zugleich?
Wohl steht Eure Burg wie ein Adlernest,
Unbezwingbar, trotzig und fest,
Und Eure Türme, Raum an Raum,
Fassen die Räuberschätze kaum.

Der Raubgraf gibt für diese Nacht
Ein Festgelage voll düsterer Pracht.
Die eichenen Tische biegen sich fast
Von der duftenden, leckeren Speiselast.
Was gleißen die Becher in Gold und Gestein,
Daraus ihr verschüttet den schäumenden Wein?

Wer dient Euch so bang, wer dient Euch zu bleich,
Als kämen sie aus dem Totenreich?
Künd, Ehrenfelser, was das soll,
Sie schenken so traurig die Becher voll.
Tragen den Tod sie in der Brust?
Sind sie die Sklaven deiner Lust?

Es lacht der Graf: „Da drunten im Tal,
Da fing und raubt ich sie allzumal.
Sie hausen des Tages im Burgverlies,
Nachts dienen sie hier im Paradies.
Und wer nicht will, und wer nicht mag,
Erlebt nicht leicht mehr einen Tag.“

Woher ist der Decken schwerer Glast,
Der rote, schimmernde Seidendamast,
Und Eure Kleider, goldgestickt,
Wer hat Euch die auf die Burg geschickt?
Und wo, Herr Raubgraf, wachsen und blühn
Dieser Smaragd und dieser Rubin?

„Wer fragt darnach? Wen geht's was an?
Wer's wissen will, wohlan, wohlan!
Mein scharfes Schwert, so rot vom Blut
Und meine Faust, die wissens gut,
Und meiner Kumpane hochedle Schar,
Die wissens auch, das ist doch klar.

Und nun, Kumpane, gezecht und geschmaust,
Wem's nicht vor dem duftenden Raubmahl graust,
So fromm sind wir nicht und auch nicht so bang,
Wir freuen uns auf den nächsten Gang.
Vielleicht, Kumpane, haben wir Glück
Und kommen mit einem Bischof zurück.“

Hei, wie das die Kumpane traf:
„Es lebe der Ehrenfelser Graf!“
Sie schwingen die Becher und rufens laut,
Und von den Wäldern das Echo taut:
Vielleicht, Kumpane, haben wir Glück
Und kommen mit einem Bischof zurück.

Da öffnet die Tür sich, ein Eremit
Tritt in den Saal mit ernstem Schritt,
Weiß wallt sein Haar, weiß wallt sein Bart,
Als wär er ein Waller geheimer Art.
Das raue Habit streift den Fuß,
Er spricht wohl vernehmlich den heiligen Gruß.

Der Raubgraf lacht und schlägt auf den Tisch:
„Bin ich ein Männlein, bin ich ein Fisch?
Kumpane, seht, ein Komödiant
Ist zu uns kommen vom himmlischen Land.
Der fromme Bruder machts uns leicht,
Er absolviert uns ohne Beicht.

He! legt ihn in Ketten, den elenden Wurm,
Werft ihn in unseren tiefsten Turm!
Ein Ehrenfelser Graf, der lässt
Sich nicht ungestraft stören bei Schmaus und Fest.
Für deine fromme Mission,
Zahlt dir der Turm den besten Lohn.“

Der Eremit, der rührt sich nicht,
Sein Haar strahlt silbern im Kerzenlicht.
„Frischauf, Kumpane, fasst ihn gleich!“
Befiehlt der Raubgraf zornig und bleich.
Doch keiner rührt seine Räuberhand
Und jeder ist wie festgebannt.

Und alles starrt, der Bruder spricht,
Umstrahlt vom schimmernden Kerzenlicht:
„Du, Raubgraf, der Letzte auf Ehrenfels hier,
Ich stehe als Kläger und Richter vor dir.
Talauf, talab und fort und fort
Stiftest Du Unheil, Verderben und Mord.

Du schändest die Unschuld, Du brichst das Recht,
Du würgst den Herrn, du würgst den Knecht,
Du treibst den Bauern vom fleißigen Pflug,
An Raubzeug hast Du nie genug.
Du plünderst im Tal das Gotteshaus.
Nun löscht der Herr Deine Fackel aus.“

Vom Burghof schreitet der Eremit,
Er nimmt die armen Gefangenen mit.
Doch droben im Saal, beim düsteren Mahl,
Da traf den Grafen der rächende Stahl;
Das eigene Schwert stak in seiner Brust,
und wer es getan, hat niemand gewusst.

Burgen A B C

Abtritt oder Abort

War das WC der damaligen Zeit. Es war in Form eines Erkers an den Außenwände der Wohnräume oder Türme angebracht, so dass die Notdurft dann nach unten fiel.

Acht

Der „in Acht“ (= Verfolgung) Getane (Geächtete), war aus der friedlichen Gemeinschaft ausgeschlossen, konnte von jedermann verfolgt oder getötet werden.

Angstloch

Öffnung im Gewölbe oberhalb des Verlieses, durch die der Gefangene abgeseilt und versorgt wurde.

Bergfried

Beobachtungs– und Hauptturm der Burg, letzte Zufluchtsstätte der Verteidiger. Meist mit geschosshohem Einstieg. Kammerstein hat den kleinsten Bergfried Österreichs.

Erker

Vorspringende Mauerteile

Fejde

Im Mittelalter legalisierte gewaltsame Selbsthilfe, wenn der Ritter sein Recht nicht erhielt.

Felsenburg

Wehranlagen auf natürlichen Felsformationen

Halsgraben

Meist künstlich geschaffener tiefer Graben, der die Burg vom Bergmassiv trennt und durch Zugbrücke überwölbt wird.

Harnisch

Rüstung des Oberkörpers, durch Gelenke verbundene Brust und Rückenplatten

Keminate

Ein mit Kamin heizbares Gemach einer Burg (Frauengemach).

Kreidfeuer

Warnfeuer von Anhöhen und Türmen in Kriegszeiten (Umadum?)

Lehen

Land- oder Burgbesitz für Dienstleistungen verliehen. Der Lehensmann war für die Nutzung des Lehens zu Kriegsdienst und Gefolgschaft verpflichtet.

Mannsloch

Einmanneinstieg in Burgtoren

Ministeriale

Amtsadelige, Lehensleute aus dem Kleinadel im Dienste des Hochadels (Ehnenfänger waren Ministeriale)

Minnesänger

Ministeriale, Ritter im 12. und 13. Jh., Verkünder hoher Frauenliebe (Walther von der Vogelweide)

Palas

Entspricht dem heutigen Wort Palast und stellte den Wohnbereich des Burgherren dar.

Pechnase (Gießert)

Öffnungen in der Mauer, durch die Pech oder siedendes Öl geworfen oder geschossen wurde.

Pfleger

Aus niederem Adel, Bauern, Beamte für Verwaltung und Verteidigung der Burg zuständig

Ritter

Im Frühmittelalter Berufsstand, Reiter in Kriegsdienst, im 13. und 14. Jahrhundert Geburtsstand, der sich von Bauern und Bürgern unterschied. Niederer Adel.

Torbau

Ein mit verschiedenen Verteidigungsanlagen und Zubauten (Torgraben, Zugbrücke, Zwinger, Torhalle) befestigtes Tor.

Truchsess

Küchenmeister, Vorgesetzter des Trosses

Turnier

Kampf der Ritter, ging meist nicht unblutig ab.

Verlies

Meist unterstes Geschoss des Bergfrieds, Gefängnis, durch Angstloch erreichbar

Vorburg

Der Hauptburg vorgelagerte Anlage mit Wirtschaftsräumen, Ställen

Zehent

Abgabe des zehnten Teils von Erträgen

Zisterne

Ausgemauerter Wasserbehälter zum Sammeln von Regenwasser

Zwinger

Raum zwischen der äußeren und inneren Burgmauer zur Verstärkung der Verteidigung.

